

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Der Krieg zwischen Chile, Bolivia und Peru.

F. C. Revolutionen in den südamerikanischen Republiken, und gegenseitige Befehdungen haben seit Bestehen derselben fast regelmäßig alljährlich stattgefunden. In Europa schenkte man diesen Vorgängen indessen nur vorübergehende Beachtung, weil diese kleinen Kriege öfters sich ereigneten, und ein geschlossener Friede bald wieder Ursache zu neuen Verwickelungen wurde. Neuerdings ist aber wieder ein solcher Krieg ausgebrochen, welcher, weil die Kriegführenden aus drei der bedeutendsten Republiken Südamerikas bestehen, die Aufmerksamkeit Europas auf sich gelenkt hat, welche er in der That verdient, da die Art und Weise, wie von Seiten zweier bei dem Kriege beteiligten Republiken, welche das internationale Völkerrecht nicht respectiren, den Staaten, welche Angehörige in jenen Ländern haben, Ursache genug giebt, Vorsichtsmaßregeln zu beachten, um gegebenen Falls brutalen Uebergriffen seitens militärischer Gewaltthaber mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten. Diesmal scheint es, daß Deutschland dazu berufen ist, vor allen übrigen europäischen Staaten zuerst im Interesse der Wahrung des internationalen Völkerrechts in Südamerika vorzugehen, und zwar auf Veranlassung der Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Luzor“ im Hafen von Callao in Peru. Die directe Ursache des Krieges zwischen Chile und den beiden anderen Republiken war folgende: Chilenische Kaufleute waren Besitzer einiger Salpeter- und Silberminen, welche sich theils auf peruanischem und bolivianischem Gebiete befanden; diese Bergwerke wurden von chilenischen Kaufleuten i. Z. erworben und ausgebeutet, bis plötzlich Peru und Bolivia den chilenischen Kaufleuten den Besitz derselben streitig machten und solche Maßregeln und Schritte veranstalteten, daß der Betrieb der Minen eingestellt werden mußte. Der Staat Chile nahm sich seiner so schwer geschädigten Unterthanen an, die stattgehabten Verhandlungen scheiterten indessen bald, da Chile sah, daß es Peru und Bolivia nur darauf abgesehen hatten, eine Gelegenheit vom Baume zu brechen, um mit roher Gewalt das ihrerseits begangene Unrecht gegen Chile noch zu behaupten. Chile war daher genöthigt, sein gutes Recht zu verteidigen, da es dazu durch brutales Auftreten von Peru und Bolivia noch mehr provocirt wurde. — Chile hat das geordnetste Staatswesen unter den südamerikanischen Republiken; zwar ist die Republik Chile nur $\frac{1}{4}$ so groß wie Peru und Bolivia und haben letztere 3 Mal so viel Einwohner, doch ist die Bevölkerung Chiles, welche sich durch Fleiß und Intelligenz auszeichnet, die Ursache an dem Aufblühen dieses Staates, was von den halbbarbarischen Nachbarn in Peru und Bolivia, welche meist aus Indianern bestehen, mit Haß und Mißgunst betrachtet wurde. Die Bewohner Chiles sind dagegen meist europäischer Abstammung, es leben in diesem Lande und hauptsächlich in den Städten Santiago und Valparaiso viele Deutsche, welche sich dort angesiedelt haben. Chile erklärte daher Peru und Bolivia den Krieg, welchen man daher mit Recht einen Kampf um die Cultur in Südamerika nennen kann.

Peru und Bolivia sind nur dem Namen nach Republiken, in Wirklichkeit herrscht dort ein militärisch-clerikales Schreckensregiment; der Indianer Hilicion Daza regiert in Bolivia uneingeschränkt wie ein Tyrann, die Armee verschlingt alle Einkünfte des Staates. Rechte des Staatsbürgers und der Familie sind längst unbekannt geworden. Die Volksvertretung, dorten Congress, ist eine abgeschmackte Komödie, und ein Druck lastet auf dem Lande, welcher jede geistige Regung unmöglich macht, da der hohe Clerus sich mit dem „Präsidenten“ im Bunde befindet und ein System organisiert ist, welches nur auf die Ausbeutung der Bewohner berechnet ist. Da aber dasselbe nicht mehr den gewünschten Erfolg hat, benutzte man die Gelegenheit, sich in einen Krieg zu stürzen, durch welchen man sich Vortheile verspricht und wieder in den Besitz von Hülfsmitteln sich zu bringen hofft. Ähnlich ist es mit Peru bestellt; hier hält sich der regierende General Prado, welcher sich ebenfalls als „Präsident“ der Republik gerirt, nur durch verzweifelte militärische Anstrengungen und mag er deshalb auch wohl mit dazu beigetragen haben, den Conflict mit Peru auf die Spitze zu treiben, damit eine ihn zu stürzen drohende Revolution verhindert und um die Leidenschaften des Volkes auf eine andere Sache zu lenken, welche durch Agitation und die schon vorhandene Mißgunst, mit welcher Peru den kleinen Staat Chile betrachtete, in unauslöschlichen Haß aufgestachelt wurde. Der Vortheil des Krieges ist seither auf Seiten Chiles gewesen. Gleich zu Anfang

wurden die peruanischen Kriegsschiffe bei Rio Lazo geschlagen, und später in der Seeschlacht bei Iquique erfochten die Chilenen einen glänzenden Sieg über die Panzerschiffe der Peruaner, bei welcher Gelegenheit eine Panzerfregatte durch einen unansehnlichen chilenischen Holzschoner in den Grund gebohrt wurde.

Während Chile durch seine Organe allen Anforderungen des Völkerrechts Genüge thun läßt, muß das Gegentheil von seinen Feinden gesagt werden. Bolivia hat seine wilden Indianerhorden zum Vernichtungskrieg aufgeboden und völkerrechtswidrige Kaperbriefe ausgestellt. Um dieser Rechtswidrigkeit die Krone aufzusetzen, ließ der Indianer Daza das deutsche Schiff „Luzor“ mit Beschlagnahme belegen, in der Meinung, daß von Deutschland nichts zu fürchten sei.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist das deutsche Panzerschiff „Gauja“ bereits auf dem Wege nach den südamerikanischen Gewässern und dürfte bald dorten eintreffen, um die Interessen Deutschlands auf das Nachdrücklichste zu wahren und besonders dem Indianer Daza einen anderen Begriff von der Machtsphäre Deutschlands beizubringen. Die Entfaltung der deutschen Flagge in jenen Meeren wird in jedem in jenen Gegenden lebenden Deutschen das Bewußtsein erwecken, daß er einer mächtigen Nation angehört, welche ihre Angehörigen in den entferntesten Ländern der Erde zu schützen weiß.

Tagesgeschichte.

— Die kürzlich mitgetheilte Nachricht, daß sämtlichen 800 nicht fest angestellten Beamten des Berliner Stadtgerichts zum ersten October gekündigt sei, ist nicht ganz so beunruhigend, wie sie den Anschein hat. Die Thatfache der Kündigung ist richtig, aber unrichtig die Annahme, daß alle diese Beamten überflüssig werden. Zunächst behält die ganze nicht streitige Gerichtsbarkeit ihren bisherigen Geschäftsgang und gestattet keine Verminderung der Bureau- und Unterbeamten. Auch in der streitigen Gerichtsbarkeit wird der neue Kriminalprozeß eine solche nicht bewirken, nur der neue Civilprozeß bedarf diese Gattung von Beamten in geringerer Zahl als der bisherige; ganz fallen die betreffenden Arbeiten aber auch hier nicht weg, sondern nur andern Personen, den Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollziehern, zu. Die jetzige Kündigung soll also nur freie Hand für künftige Verwendung schaffen; es werden also die betreffenden Beamten, wenn nicht sämtlich doch alle brauchbaren, entweder bei den Gerichten selbst, oder bei den Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollziehern wieder zu Broterwerb gelangen.

— Szegediner Nachrichten zu Folge kehren nunmehr die in Folge der großen Ueberschwemmung geflüchteten Einwohner allmählig wieder zurück, nachdem für deren Unterkunft durch das bereits in Activität getretene Beirathcomitee des königlichen Kommissärs entsprechend Sorge getragen wird. Das Wasser des Ueberschwemmungsterrains steht noch immer um 14 Centimeter höher als der Spiegel der Theiß.

— Aus dem fernen Süden Afrika's kam in den letzten Tagen eine Kunde, welche in Europa und insbesondere in Deutschland eine Fülle von Erinnerungen und Betrachtungen wachrufen, deren Bedeutung sich aber namentlich in Frankreich gerade im gegenwärtigen Augenblicke besonders fühlbar machen wird: Prinz Louis Napoleon ist im Kampfe gegen die Zulu's gefallen. Prinz Louis Napoleon war in den Tuileries am 16. März 1856 geboren, zu der Zeit, als das zweite Kaiserreich auf dem Höhepunkt seines Glanzes stand. Auf dem nunmehr dreiundzwanzigjährigen Jüngling, welcher sich der Sympathien des englischen Königshauses, sowie namentlich auch der Freundschaft des Königs Alfonso von Spanien erfreute, und dem auch Kaiser Alexander von Rußland bei seiner letzten Anwesenheit in England Beweise von Huld und Wohlwollen gegeben, ruhten die Hoffnungen eines nicht geringen Bruchtheils des französischen Volkes, und gerade in der letzten Zeit mag die Erwartung, daß die Erfüllung dieser Hoffnungen sich beschleunigen werde, nicht unerheblich gestiegen sein. Auf der Militärakademie zu Woolwich erzogen und dem Offiziercorps der königlichen Artillerie angehörig, entschloß sich der Prinz, sich dem Stabe der zur Verstärkung nach Afrika entsendeten britischen Truppen anzuschließen. Die Führer der napoleonischen Partei in Frankreich sollen seiner Zeit durch diesen Entschluß ziemlich überrascht worden sein. Angesichts der inneren Lage des Landes erschien es ihnen wenig opportun, daß der